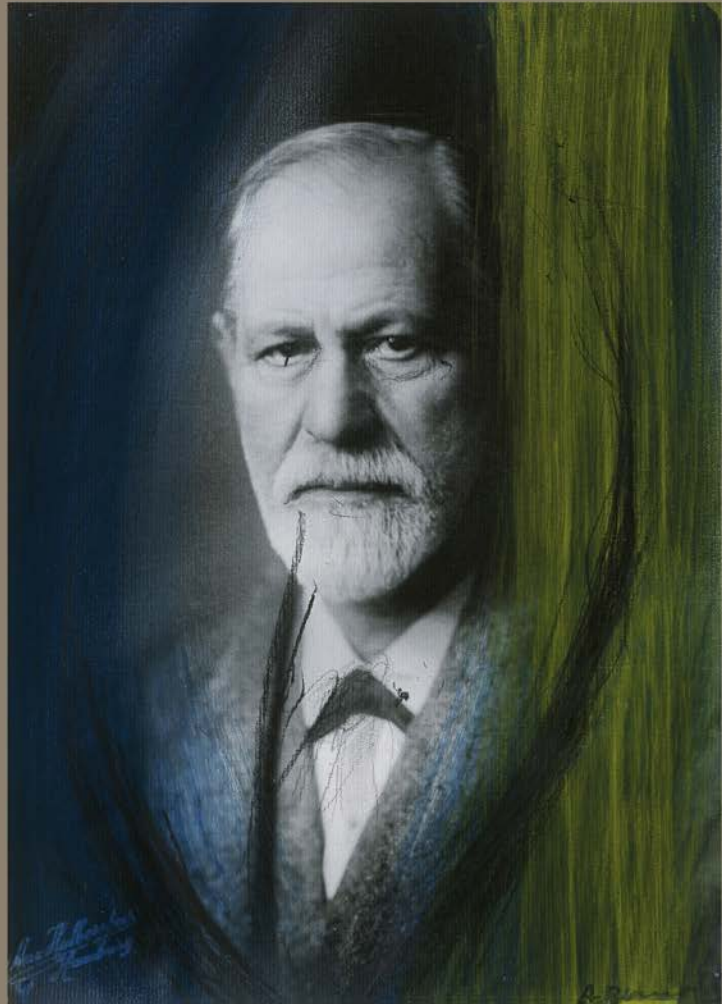


Sigmund Freud

Freuds dynamisches Strukturmodell des Mentalen im 21. Jahrhundert

Herausgegeben und kommentiert von
Patrizia Giampieri-Deutsch

Vienna University Press



V&R

unipress



unipress

Sigmund Freuds Werke
Wiener Interdisziplinäre Kommentare

Band 4

Herausgegeben von Marlen Bidwell-Steiner, Daniela Finzi,
Patrizia Giampieri-Deutsch, Christian Huber, Friedrich Schipper
und Herman Westerink
in Verbindung mit dem Sigmund Freud Museum

Herausbergremium:

Klaus Davidowicz, Michael Rohrwasser, Felix de Mendelssohn †,
Wolfgang Müller-Funk, August Ruhs, Elisabeth von Samsonov

Die Bände dieser Reihe sind peer-reviewed.

Sigmund Freud

Freuds dynamisches Strukturmodell des Mentalen im 21. Jahrhundert

Einführung in Freuds Schriften *Das Ich und das Es*
und »Die Zerlegung der psychischen Persönlichkeit«

herausgegeben und kommentiert von
Patrizia Giampieri-Deutsch

Mit 3 Abbildungen

V&R unipress

Vienna University Press



universität
wien

Sigm. Freud
MUSEUM

KARL LANDSTEINER **KL**
PRIVATUNIVERSITÄT FÜR
GESUNDHEITSWISSENSCHAFTEN

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung des Rektorats der Universität Wien, der Sigmund Freud Privatstiftung und der Karl Landsteiner Privatuniversität für Gesundheitswissenschaften.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <https://dnb.de> abrufbar.

**Veröffentlichungen der Vienna University Press
erscheinen bei V&R unipress.**

© 2020, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Theaterstraße 13, D-37073 Göttingen
Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Umschlagabbildung: © Arnulf Rainer
»Rainer über Freud« © Sigmund Freud Privatstiftung; s. S. 145 in diesem Buch.

Vandenhoeck & Ruprecht Verlage | www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com

ISSN 2510-1269
ISBN 978-3-8470-1142-2

Inhalt

Geleitwort	7
Patrizia Giampieri-Deutsch	
Freuds dynamisches Strukturmodell des Mentalen im 21. Jahrhundert. Einführung in Freuds Schriften <i>Das Ich und das Es</i> und »Die Zerlegung der psychischen Persönlichkeit«	9
1. Zur Entstehungsgeschichte beider Studien	9
2. Freuds Auseinandersetzung mit der Philosophie	13
3. Drei Modelle des Geistes	20
3.1 Bezüge von Freuds Strukturmodell zu Wien	25
3.2 Lacans Verständnis von »Wo Es War, Soll Ich Werden«	27
4. Das Über-Ich	28
5. Freuds Auffassung des Bewusstseins und der Wahrnehmung in den drei Modellen des Geistes	34
5.1 Bewusstsein und Wahrnehmung	35
5.2 Shevrins Einteilung in drei Modelle	38
6. Freuds Theorie des Bewusstseins und sein Bezug zu den »consciousness studies« der Philosophie des Geistes	43
7. Das Ich ist ein Körper-Ich: Freud und das psychophysische Problem	55
8. Anatomische Lokalisierungsversuche des Strukturmodells	61
Editorische Vorbemerkung	77
 DAS ICH UND DAS ES	 83
 XXXI. VORLESUNG. »DIE ZERLEGUNG DER PSYCHISCHEN PERSÖNLICHKEIT«	 123
 Rainer über Freud	 145
 Personen- und Sachregister	 147

Geleitwort

Die Reihe *Sigmund Freuds Werke. Wiener Interdisziplinäre Kommentare* (SFW-WIK) kommentiert in mehreren, in unregelmäßigen Abständen erscheinenden Bänden das Werk Sigmund Freuds hinsichtlich seiner Aktualität im interdisziplinären Diskurs und verortet es dabei auch in seinem zeitgenössischen Wiener Kontext. Diese Reihe verfolgt somit drei wichtige Zielsetzungen. Erstens werden Freuds Werke nach ihrer *gegenwärtigen* Bedeutung dargestellt und kritisch kommentiert. Diese gegenwärtige Bedeutung geht u. a. aus dem besonderen Proprium der Psychoanalyse hervor, sowohl das Seelenleben des Einzelnen als auch kulturelle Phänomene aus der Perspektive einer klinischen Anthropologie zu erfassen und zu interpretieren. Zweitens hat die Reihe einen fachübergreifenden Charakter: Aus den unterschiedlichen Perspektiven von Einzeldisziplinen und vor dem Hintergrund ihrer jeweiligen wissenschaftlichen Fragestellungen, Diskurse und Debatten wird in Form von wissenschaftlichen Kommentaren die gegenwärtige Bedeutung von Freuds Werken hervorgehoben. Drittens werden Freuds Werke in ihrem *zeitgenössischen Wiener Kontext* verortet. Es soll also das wissenschaftliche, kulturelle, gesellschaftliche, künstlerische und politische Wiener Umfeld skizziert werden, in dem die Werke Freuds entstanden sind. Dabei soll die internationale Dimension nicht völlig vernachlässigt, aber Wien als Lebens- und Schaffensmittelpunkt Freuds ins Zentrum der Betrachtungen gerückt werden. Dies ist bislang noch nie in einer systematischen und umfassenden Weise getan worden und somit besteht hier eine eindeutige Publikationslücke, deren Schließung zum besseren Verständnis der Werke Freuds wesentlich beitragen wird.

Die Reihe erscheint in der Vienna University Press, einem Imprint von V&R unipress. Die Wahl des Verlags ist Ausdruck der besonderen Verbundenheit zu Wien als dem primären Wirkungsort von Sigmund Freud sowie eines besonderen wissenschaftlich-universitären Anspruchs.

In Zusammenarbeit mit dem österreichischen Künstler Arnulf Rainer werden unter Rückgriff auf seine Serie von Übermalungen von Portraitfotos von Sigmund Freud die Einbände der Reihe gestaltet. Die Portraits sind dabei so aus-

gewählt, dass sie Freud zur Zeit der Erstpublikation des jeweiligen Bandes zeigen.

Sigmund Freuds Werke sind bislang mannigfach und in verschiedener Weise sowie in den unterschiedlichsten Übersetzungen herausgegeben worden. Mit dieser Reihe kehren Freuds Werke nun erstmals dorthin zurück, wo sie ihren Ausgang genommen haben – nach Wien, die Stadt, die zusammen mit ihren Bewohnern bzw. Patienten Freuds Erfahrungen, Forschungen und Publikationen geprägt hat. Um sowohl der geschichtlichen als auch der gegenwärtigen Bedeutung gerecht zu werden, haben sich Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler verschiedener Wiener Universitäten sowie wissenschaftlicher Vereinigungen zusammengefunden und sich einer großen Aufgabe gestellt: der gemeinsamen, neu kommentierten Herausgabe von Sigmund Freuds Werken.

Marlen Bidwell-Steiner, Daniela Finzi, Patrizia Giampieri-Deutsch,
Christian Huber, Friedrich Schipper und Herman Westerink
für das Herausbergremium

Freuds dynamisches Strukturmodell des Mentalen im 21. Jahrhundert. Einführung in Freuds Schriften *Das Ich und das Es* und »Die Zerlegung der psychischen Persönlichkeit«²

1. Zur Entstehungsgeschichte beider Studien

1923 führte Freud in *Das Ich und das Es*¹ ein Modell des »psychischen Apparats«² ein, das einer dynamischen Auffassung des mentalen Lebens, des Geistes gut genug Rechnung tragen konnte, das »Strukturmodell«. Im darauffolgenden Jahrzehnt arbeitete Freud das Strukturmodell weiter aus und »Die Zerlegung der psychischen Persönlichkeit«, als XXXI. Vorlesung aus der *Neue[n] Folge der Vorlesungen zur Einführung in die Psychoanalyse*³, stellte das Ergebnis dieser Präzisierung vor, was eine einführende Besprechung beider Studien in diesem Band nahelegt.

Zur Relevanz von *Das Ich und das Es* kommentierte Ernest Jones im letzten Band der Biographie *Sigmund Freud. Leben und Werk*:

»Das wichtigste Werk dieses Jahres war eine Schrift, die grundlegend Neues brachte: »Das Ich und das Es«. Es erschien in der dritten Aprilwoche. Begonnen hatte er es im Juli des vorangegangenen Jahres, in einer von Freuds produktivsten Phasen [...] Es war in der Zeit vom Juli bis Ende des Jahres 1922 geschrieben worden. Am Berliner Kongress im September hatte er schon einige der neuen Ideen daraus, vor allem den Begriff eines unbewußten Ichs vorgelegt.«⁴

Auf dem 7. Internationalen Psychoanalytischen Kongress in Berlin präsentiert Freud am 26. September 1922 den Vortrag »Etwas vom Unbewußten«, dessen Zusammenfassung unter dem gleichen Titel in der *Internationalen Zeitschrift für Psychoanalyse* noch im selben Jahre erscheint.⁵ Freud hob darin hervor, »daß es auch im Ich ein Unbewußtes gibt, das sich dynamisch wie das verdrängte

1 Freud (1923b), *Das Ich und das Es*, GW 13, S. 237–289.

2 Freuds Terminus für »Psyche«, »Seele« und, in gegenwärtigeren Begriffen, »Geist« oder »Mentales«, werden alle insgesamt als Synonyme betrachtet.

3 Freud (1933a [1932]), XXXI. Vorlesung: Die Zerlegung der psychischen Persönlichkeit, *Neue Folge der Vorlesungen zur Einführung in die Psychoanalyse*, GW 15, S. 62–86.

4 Jones (1962 [1957]), *Sigmund Freud. Leben und Werk*, Bd. 3, S. 124.

5 Freud (1922f), *Etwas vom Unbewußten*, GW Nachtragsbd., S. 730.

Unbewußte benimmt, nämlich den vom Ich ausgehenden Widerstand in der Analyse und das unbewußte Schuldgefühl.«⁶

Die Korrespondenz zwischen Freud und Sándor Ferenczi, seinem Freund und wissenschaftlichem Wegbegleiter in Ungarn, beleuchtet manche Hintergründe der Entstehung des Werkes sowie einige grundlegende Gedanken, wie aus Freuds Brief an Ferenczi vom 21. Juli 1922 (F 908) zu entnehmen ist:

»Außerdem bin ich mit etwas Spekulativem beschäftigt, was das ›Jenseits‹ [A. d. H.: *Jenseits des Lustprinzips* (Freud 1920g)] fortsetzt, entweder ein kleines Buch wird oder nichts. Den Titel verrate ich Ihnen noch nicht, sage nur, es hat mit Groddeck zu tun.«⁷

In der Tat übernahm Freud von Georg Groddeck⁸ den Terminus »Es«⁹, wie der kollegiale Briefwechsel zwischen Freud und Groddeck bezeugt.¹⁰ In einem Brief an Groddeck vom 14. April 1921 (F 13) schreibt Freud:

»das Unbewußtsein ist doch nur etwas Phänomenales, ein Kennzeichen in Ermangelung einer besseren Bekanntschaft [...] Längst empfehle ich daher im intimen Kreise, nicht das Ubw und das Bw, sondern ein zusammenhängendes Ich und ein davon abgespaltenes Verdrängtes in Gegensatz zu bringen.«¹¹

Freud ist sich jedoch im Klaren, die damit verbundene Schwierigkeit nicht gelöst zu haben, und fügt deshalb hinzu:

»Das Ich ist in seinen Tiefen gleichfalls tief unbewußt und dort mit dem Kern des Verdrängten zusammenfließend. Die richtigere Vorstellung scheint also zu sein, daß die von uns beobachteten Gliederungen und Sonderungen nur in relativ oberflächlichen Schichten Geltung haben, nicht in der Tiefe, für die Ihr ›Es‹ die richtige Bezeichnung wäre.«¹²

In diesem Brief visualisiert Freud das Besprochene in einer Zeichnung, welche das Modell im Buch *Das Ich und das Es* in einer einfacheren Form vorwegnimmt, so dass Freud in einem mit Weihnachten 1922 datierten Brief (F 22) an Groddeck, notiert:

»Erinnern Sie sich übrigens, wie frühzeitig ich das Es von Ihnen angenommen habe? Es war, lange ehe ich Sie kennen gelernt hatte, in einem meiner ersten Briefe¹³ an Sie. Dort hatte ich eine Zeichnung eingeschaltet, die demnächst wenig verändert vor die Öffentlichkeit treten soll. Ich denke, Sie haben das Es (lite-

6 Ibid., S. 730.

7 Freud und Ferenczi (2003), Brief F 902, 21.07.1922, *Briefwechsel (1920–1924)*, Bd. 3/1, S. 139.

8 G. W. Groddeck (1866–1934), Arzt, Psychoanalytiker und Pionier der Psychosomatik. Er führte das Sanatorium Villa Marienhöhe in Baden-Baden.

9 Groddeck (1923), *Das Buch vom Es: Psychoanalytische Briefe an eine Freundin*.

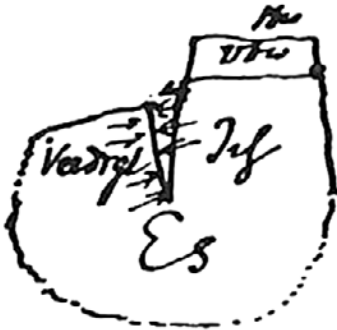
10 Freud und Groddeck (2008), *Briefwechsel Sigmund Freud – Georg Groddeck*.

11 Ibid., Brief F 13, 14.04.1921, S. 138–139.

12 Ibid., S. 139.

13 Ibid.

rarisch, nicht assoziativ) von Nietzsche hergenommen. Darf ich das auch so in meiner Schrift sagen?«¹⁴



Freuds Protodiagramm des Strukturmodells in seinem Brief an Groddeck vom 14. April 1921 (F 13) aus dem *Briefwechsel S. Freud – G. Groddeck*.

In *Das Ich und das Es* erinnert Freud an die Ansicht von Groddeck, »der immer wieder betont, daß das, was wir unser Ich heißen, sich im Leben wesentlich passiv verhält, daß wir nach seinem Ausdruck ›gelebt‹ werden von unbekanntem, unbeherrschbaren Mächten.«¹⁵ In diesem Sinn soll »das andere Psychische [...] das sich wie *ubw* verhält, nach Groddecks Gebrauch das Es« genannt werden.¹⁶

Zurück zu Freuds Brief an Ferenczi (F 908). Freud macht darin seinem Freund gegenüber kein Hehl aus seinem Widerwillen, am Berliner Kongress teilzunehmen. Freud bezeichnete diesen als »Materialisation des mir wohlvertrauten Widerstandes« in Form einer »Heiserkeit«. Nur in einem Fall wäre er dazu bereit, und zwar wenn Ferenczi mit ihm den Inhalt besprechen und vorbereiten würde. Eine Vorgehensweise, welche die beiden Freunde an der Clark University in Worcester schon übten: »Der Anfang war in Worcester, wo noch alles gut ging, wenn Sie mir sagten, was ich erzählen soll.«¹⁷

Während ein Resümee seines Kongressbeitrags als »Etwas vom Unbewußten«¹⁸ in der Zwischenzeit erschienen ist, arbeitete Freud weiter an dessen Erweiterung für *Das Ich und das Es*.

14 Ibid., Brief F 22, 24. 12. 1922, S. 184.

15 Freud (1923b), *Das Ich und das Es*, S. 251 zu Groddeck (1923), *Das Buch vom Es: Psychoanalytische Briefe an eine Freundin*.

16 Ibid., S. 251.

17 Freud und Ferenczi (2003), *Briefwechsel (1920–1924)*, Bd. 3/1, S. 140.

18 Freud (1922f), *Etwas vom Unbewußten* [Freuds Zusammenfassung seines Vortrags vom 26. September 1922 auf dem 7. Internationalen Psychoanalytischen Kongress in Berlin], *GW Nachtragsbd.*, S. 730.

Das erhalten gebliebene Buchmanuskript des Werkes bespricht Ferenczi mit Freud schließlich in einem Brief vom 15. April 1923 (Fer 926) und hebt darin insbesondere jene dem Über-Ich und dem Ichideal¹⁹ gewidmeten Stellen hervor:

»Weit befremdender ist aber eine andere Erfahrung. Wir lernen in unseren Analysen, daß es Personen gibt, bei denen die Selbstkritik und das Gewissen, also überaus hochgewertete seelische Leistungen, unbewußt sind und als unbewußt die wichtigsten Wirkungen äußern; das Unbewußtbleiben des Widerstandes in der Analyse ist also keineswegs die einzige Situation dieser Art. Die neue Erfahrung aber, die uns nötigt, trotz unserer besseren kritischen Einsicht, von einem unbewußten Schuldgefühl zu reden, verwirrt uns weit mehr und gibt uns neue Rätsel auf, besonders wenn wir allmählich erraten, daß ein solches unbewußtes Schuldgefühl bei einer großen Anzahl von Neurosen eine ökonomisch entscheidende Rolle spielt und der Heilung die stärksten Hindernisse in den Weg legt. Wollen wir zu unserer Wertskala zurückkehren, so müssen wir sagen: Nicht nur das Tiefste, auch das Höchste am Ich kann unbewußt sein.«²⁰

»Die Entstehungsgeschichte des Über-Ichs macht es verständlich, daß frühe Konflikte des Ichs mit den Objektbesetzungen des Es sich in Konflikte mit deren Erben, dem Über-Ich, fortsetzen können. Wenn dem Ich die Bewältigung des Ödipuskomplexes schlecht gelungen ist, wird dessen dem Es entstammende Energiebesetzung in der Reaktionsbildung des Ichideals wieder zur Wirkung kommen. Die ausgiebige Kommunikation dieses Ideals mit diesen *ubw* Triebregungen wird das Rätsel lösen, daß das Ideal selbst zum großen Teil unbewußt, dem Ich unzugänglich bleiben kann.«²¹

In seinen Überlegungen zu diesen Passagen bringt Ferenczi unmittelbar sein Staunen zum Ausdruck: »Das wäre mir allerdings nie eingefallen, dass das ›Über-Ich‹ (infolge der unedlen Herkunft aus dem Erotischen) bewußtseinsunfähig werden kann.«²²

Freuds düstere Replik am 17. April 1923 (F 927) scheint vorerst lediglich sein übliches und dem Freund Ferenczi bereits wohlvertrautes Unbehagen nach der Fertigstellung und Korrekturarbeit eines Werkes entsprechend widerzuspiegeln: »bin in der bekannten Depression [...] dies ›Es‹ ist direkt unklar, künstlich zusammengesetzt und garstig in der Diktion. [...] Bis auf die Grundidee des ›Es‹ und das Aperçu von der Entstehung der Moral mißfällt mir eigentlich alles an diesem Buch.«²³ Erst der biographische Zusammenhang ermöglicht es hier, Freuds subjektive Bestandsaufnahme ins richtige Licht zu rücken.²⁴

19 »Über-Ich« und »Ichideal« werden in *Das Ich und das Es* noch als Synonyme behandelt.

20 Freud (1923b), *Das Ich und das Es*, S. 254.

21 Ibid., S. 267.

22 Freud und Ferenczi (2003), *Briefwechsel (1920–1924)*, Bd. 3/1, S. 158–159.

23 Ibid., S. 160.

24 Jones (1962), *Sigmund Freud. Leben und Werk 1957*, Bd. 3, S. 112–125. Ernest Jones standen alle ärztlichen Aufzeichnungen von Felix Deutsch und die diesbezügliche Korrespondenz zwischen diesem und Freud zur Verfügung, vgl. *ibid.*, Bd. 3, S. 113.

Am 20. April 1923, wenige Tage nach diesem Briefaustausch, findet die erste der dreiunddreißig Karzinomoperationen der kommenden sechzehn Jahre bis zu Freuds Tod im Jahr 1939 statt. Die Tragweite der realen Diagnose wird Freud allerdings erst zum Zeitpunkt der beiden darauffolgenden invasiven Operationen am 4. und 11. Oktober 1923 eröffnet, was aufgrund der unverzeihlichen Zurückhaltung der Wahrheit zur Entfremdung zwischen Freud und seinem Arzt, dem Wiener Internisten, Psychoanalytiker und psychosomatischen Mediziner Felix Deutsch²⁵, führte.²⁶

Nach den Eingriffen im Oktober, die eine weitgehende Entfernung seiner Gaumen, Ober- und Unterkiefer und Backe zur Folge haben, muss Freud nun eine gewaltige Prothese – von ihm »Ungeheuer« genannt – verwenden, und ist nunmehr auf Grund seiner unerwarteten Bedürftigkeit abrupt auf eine permanente Pflegehilfe angewiesen.²⁷ Demzufolge wurde Freuds Sprachfähigkeit schwerstens beeinträchtigt, sodass der begnadete Redner Freud auf einmal kaum mehr imstande war, in der Öffentlichkeit Vorträge zu halten oder an Kongressen teilzunehmen.

2. Freuds Auseinandersetzung mit der Philosophie

Bereits der Auftakt von Freuds Buch *Das Ich und das Es* eröffnet eine Auseinandersetzung mit der Philosophie, bei der Freud die Psychoanalyse als eine Herausforderung der philosophischen Bewusstseinspsychologie darstellt:

»die Psychoanalyse kann das Wesen des Psychischen nicht ins Bewußtsein verlegen, sondern muß das Bewußtsein als eine Qualität des Psychischen ansehen, die zu an-

25 Ehemann der Psychoanalytikerin Helene Rosenbach-Deutsch, die Freud für eine der begabtesten seiner ehemaligen Analysandinnen und Analysanden sowie wissenschaftlichen Wegbegleiterinnen und Wegbegleiter hielt.

26 Das Dilemma der Mitteilung lebensgefährdender Erkrankungen an Patientinnen und Patienten betreffend, nimmt Susan Sontag entschieden Stellung gegenüber dem renommierten Psychoanalytiker Karl A. Menninger. Menninger (1963) hat in seinem Buch *Das Leben als Balance* einen allgemeinen Verzicht auf »Namen« und »Etikette« im Umgang mit Patientinnen und Patienten empfohlen und war der Überzeugung, dass die ärztliche Funktion darin bestünde, »diesen Menschen zu helfen, nicht darin, ihnen noch mehr Kummer zu bereiten« (zitiert nach Sontag, S. 8). In ihrem Plädoyer gegen die Geheimhaltung von Krebserkrankungen, welche Sontag als »paternalistisch« empfindet, bemerkt sie: »Solange eine besondere Krankheit als ein bösartiger unbezwingbarer Feind und nicht einfach nur als Krankheit behandelt wird, werden die meisten Menschen mit Krebs in der Tat demoralisiert sein, wenn sie erfahren, was für eine Krankheit sie haben. Die Lösung kann wohl kaum darin bestehen, daß man Krebspatienten nicht länger die Wahrheit sagt, sondern nur in der Berichtigung der Vorstellung von dieser Krankheit, ihrer Entmythisierung.« Sontag (1980), *Krankheit als Metapher* 1977, S. 8–9.

27 Jones (1962), *Sigmund Freud. Leben und Werk* 1957, Bd. 3, S. 119.

deren Qualitäten hinzukommen oder wegbleiben mag. [...]

Den meisten philosophisch Gebildeten ist die Idee eines Psychischen, das nicht auch bewußt ist, so unfafßbar, daß sie ihnen absurd und durch bloße Logik abweisbar erscheint. Ich glaube, dies kommt nur daher, daß sie die betreffenden Phänomene der Hypnose und des Traumes, welche – vom Pathologischen ganz abgesehen – zu solcher Auffassung zwingen, nie studiert haben. Ihre Bewußtseinspsychologie ist aber auch unfähig, die Probleme des Traumes und der Hypnose zu lösen.

Dieses Unbewußt fällt dann mit latent-bewußtseinsfähig zusammen. Die Philosophen würden uns zwar einwerfen: Nein, der Terminus unbewußt hat hier keine Anwendung, solange die Vorstellung im Zustand der Latenz war, war sie überhaupt nichts Psychisches.«²⁸

Jedoch stellt eine nähere Untersuchung der philosophischen Theorien zu nicht-bewussten Denkvorgängen Freuds Annahme in Frage, nach welcher jede Philosophie an einer Bewusstseinspsychologie festhält, wie es etwa bei Franz Brentano oder William James deutlich der Fall war.

Bei näherer Betrachtung zeigt Freuds Theorie der nicht-bewussten Denkvorgänge kaum zu übersehende Ähnlichkeiten mit der Leibniz'schen Theorie der kleinen Perzeptionen auf, wie sie aus der *Monadologie* (1714)²⁹ und aus den *Nouveaux essais sur l'entendement humain* (1703–1705)³⁰ zu entnehmen ist, um lediglich ein wichtiges Beispiel aus der Philosophiegeschichte zu nennen.

Im Gegensatz zu Leibniz wird Freud allerdings seinen Begriff der Wahrnehmung lange mit dem Begriff des Bewusstseins verbinden, sodass der Begriff von nicht-bewusster Wahrnehmung, der bei Leibniz bereits vorhanden war, von Freud erst im Jahre 1910 herausgearbeitet wird, jedoch kaum in Freuds Theorie des Geistes Aufnahme fand.

Noch zu einem späteren Zeitpunkt in der dritten Phase seiner Theorie des Geistes ab 1923, welche in dieser Einleitung eingeführt wird, wiederholte Freud seine Annahme bezüglich der Bewusstseinspsychologie der Philosophie, u. a. in seiner Schrift »Die Widerstände gegen die Psychoanalyse«, offensichtlich vermessend, dass er im Philosoph Leibniz einen Wegbereiter gehabt hatte:

»Was kann der Philosoph also zu einer Lehre sagen, die wie die Psychoanalyse behauptet, das Seelische sei vielmehr an sich unbewußt, die Bewußtheit nur eine Qualität, die zum einzelnen seelischen Akt hinzutreten kann oder auch nicht und die eventuell an diesem nichts anderes ändert, wenn sie ausbleibt?«³¹

28 Freud (1923b), *Das Ich und das Es*, S. 239–240.

29 Dieser Teil ist eine Wiederaufnahme und Weiterentwicklung des Materials aus: Giampieri-Deutsch (2017a), Nach Leibniz: die Entwicklung der Auffassung eines nicht-bewussten Denkens bei Freud, S. 237–254; Leibniz (1703–1705), *Neue Abhandlungen über den menschlichen Verstand*, S. 49.

30 Leibniz (1714), *Monadologie und andere metaphysische Schriften*, S. 609.

31 Freud (1925e [1924]), Die Widerstände gegen die Psychoanalyse, *GW* 14, S. 99–110, S. 103.